

Beim Arzt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sebruar-Notpourri

Der Polen größter Pole,
Herr Waderowsky naht.
Vom Scheitel bis zur Sohle
Volkstümlicher Magnat.
Das Präsidentenfein-Wollen
Ist ihm verleidet schon.
Man sieht nach Morges ihn rollen,
Ihn lockt des Slügels Ton.

Er will hier komponieren
Auf seinem Schweizergut,
Sich lassen inspirieren,
Weil Not den Polen tut
Ein Nationallied prächtig;
Der Ignaz schafft das schon
Und reiht, oft übermäßig,
In Morges jezt Ton an Ton!

Das sind nicht Frühlingstimmen
Und klingt nach Srieden kaum!
Man sieht die Sunken glimmen,
Wo bleibt der Zukunft Traum?

Was wird der Sommer bringen?
Kaum eitel Sonnenschein!
Hebt an ein neues Ringen? —
Dumpf stöhnt's herauf vom Rhein.

Des Präsidenten Rechte
Die Nickelglocke schwingt,
Wenn heut' im Wortgefachte
Der Lärm die Red' verschlingt.
Das Farte muß verschwinden,
Schon brauchts der Treichle Klang,
Soll sich in Minne finden,
Was wild die Streitart schwang.

In Deutschland haßgefängelt's,
Man hört gar bitteren Hohn.
Nach einem Ausweg drängelt's,
Voilà! — Das kommt davon!
„Wir wollen schweigend schaffen,
Bis wir das Land befrein,
Und sollten uns're Waffen
Nägel und Zähne sein!“

Samurhabl

Zuwiel und doch zu wenig!

In der Stadt Zürich befehlen gegenwärtig
über 1000 Vereine. (Seltungsnotiz.)

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gasilich hier zusammenkamen?“
So könnte Schiller heut' noch fragen.
's ist wahr, es fehlt uns nicht an Vereinen,
An guten und schlechten, an großen und kleinen,
Der Sportsmann und Schütze findet den seinen,
's gibt solche zum Lachen und solche zum Weinen,
(Es fehlt uns ja auch nicht an „Sterbevereinen“!)
Der Turner, der Sänger, der Amateurphotograph,
Der Velozipeter, der Stenograph . . .
Ich werde mich hüten, sie alle zu zählen,
Damit soll sich ein anderer quälen,
Denn wie ja schon Scheffel sagt, steht die Muse
„Mit der Stallsilik auf gespanntem Suße“!
Nur eines möcht' ich die Leser fragen,
Und bitte, mir gütigst Antwort zu sagen:
Wo bleibt denn ein Antischleberverein?
Ein Weltoalutaverbesserungsverein?
Ein Schutzverein gegen die Not der Teuerung?
Ein Truhverein gegen zu hohe Steuerung?
Und wer gern noch neue Vereine möcht' gründen,
Der könnte hier reichliche Arbeit jezt finden!

21. Sch.

Schwer zu machen

Advokat: Jezt dürfen Sie mir aber
nichts vorenthalten!
Klient: Kann ich auch gar nicht! Sie
haben mir meinen letzten Kappen ab-
genommen!

21on

Im Zeichen des Friedens

Wegen Mangel an Aufträgen ge-
denkt die eidgen. Pulverfabrik in Wim-
mis die Herstellung von Teigwaren zu
übernehmen; diesbezügliche Versuche
haben bereits stattgefunden und sind zur
Zufriedenheit ausgefallen.

Die Prophezeiung des Jesajas (II. 4):
„Da werden sie ihre Schwerter zu Pflug-
scharen und ihre Spieße zu Sicheln
machen“ wird also künstlich noch wie
folgt ergänzt werden müssen: „ . . . und
Pulvermühlen werden einfach zu Mac-
caronifabriken.“

31.

„Leben und leben lassen“,
So dachte offenbar,
Ist es auch schwer zu fassen,
Die Zürcher Malerschar,
Als sie zu Kenneberg wallte,
Wo Konkurrenz in Sicht,
Im Sack die Hände ballte
Und brüllte: Das gibt's nicht!

Die Landesväter hatten
Ein Glöcklein im Gebrauch,
Wie's bisher auf den Matten
Die Geißen trugen auch.
Zu zart des Glöckleins Stimme
Erwies sich mit der Zeit,
Wenn angefacht vom Grimme,
Losging der Geister Streit.

Bei Prohen's

„Sie haben da wunderschöne Hühner.
Die werden wohl viele, schöne Eier legen?“
„Das könnten sie ja schon, aber wir
haben's ja nicht nötig!“

21on

Nach berühmten Mustern

Willi, kehre zurück! Es ist alles
verziehn!

Die alldeutsche Partei.

Das Friedensgewand

A.: Kleider machen Leute, nicht?
B. (die Schneiderrechnung in der Hand):
Aber auf den Hund bringen sie den
Mann!

21on

„Können Frauen reden?“

So las man dieser Tage!
Wohl für Jeden
Eine blöde Frage!
Sie dampfen und schwäzen,
Sie flüstern und schreien
Bis fast zum Zerplatzen,
Zum Gebißhinausgehen!
Sie packen das Geseßern,
Um mit Luß zu verläßtern:
Sie packen das Heute
Als Waschweibstoffbeute!
Sie würden am Morgen
Schon heute verwoorgen,
Müßten sie, müd' wie ein Gaul,
Einmal halten das Maul!
Diesen meckernden Siegen
In Gängen, auf Silgen,
Diesem Zuscheln und Kichern
Von Maulaffenviechern
Weicht aus, wer da kann,
Sofern er ein Mann.
Drum sag' ich's ungeniert:
Gut wär's, wenn manche Frauen,
Die nie ab ihren Schwatz bauen,
Würden — maulkräftifiziert!

Samurhabl

Des Präsidenten Rechte
Die Nickelglocke schwingt,
Wenn heut' im Wortgefachte
Der Lärm die Red' verschlingt.
Das Farte muß verschwinden,
Schon brauchts der Treichle Klang,
Soll sich in Minne finden,
Was wild die Streitart schwang.

In Deutschland haßgefängelt's,
Man hört gar bitteren Hohn.
Nach einem Ausweg drängelt's,
Voilà! — Das kommt davon!
„Wir wollen schweigend schaffen,
Bis wir das Land befrein,
Und sollten uns're Waffen
Nägel und Zähne sein!“

Wissenschaftliches über die Schlaf- krankheit

Der Erreger der Schlafkrankheit ist
ein naher Verwandter des ebenso ge-
fährlichen, wie weitverbreiteten Bazillus
Burokratius vulgaris. Zuverlässige Be-
obachtungen haben ergeben, daß beide
Schädlinge meist gesellig auftreten und
durch ihre zähe Widerstandskraft be-
kannt und gefürchtet sind. Ausgiebigen
Nährboden findet die Schlafkrankheit
vorzugsweise in staatlichen Bureauz, wo
sie, vom einfachen Antonius Gänsekiel
angefangen, bis in die hohen Spitzen
graffiert. Bekannte Hausmittel sind ener-
gische Beschwerden und Proteste, denen
vielsach papierne Abhilfsmaßnahmen fol-
gen, die jedoch in den meisten Fällen auch
wieder einschlafen. Ein radikal wirken-
des Serum ist bis jezt, trotz eifriger
Sorscherarbeit, noch nicht gefunden. Mit
der Einführung des Sechsstundentages
dürfte jedoch eine kleine Besserung ein-
treten.

21on

Recht hat er

Richter (zum hartnäckigen Schuldner):
Sie sollten sich schämen, so viel Schul-
den zu haben und nicht zu zahlen!
Schuldner: Deutschland hat noch mehr
Schulden, kann noch weniger zahlen,
wie ich, und schämt sich auch nicht!

21on

Beim Arzt

„Wie fühlten Sie sich, nachdem Sie
vom Tramwagen zur Seite geschleudert
wurden?“

„Sehr niedergeschlagen, Herr Doktor!“

21on

Geistreich

A.: Frisch heute Morgen?
B.: Ja, alle Morgen sind frisch!

21on